Der Anschluss der Primar- an die Sekundar- und Mittelschule

Autor(en): **Bernet, Alois**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-532986

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Anschluss der Primar- an die Sekundar- und Mittelschule

Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir!

Die Grundlage zu jeder Berufsbildung schafft die Primarschule. Als Volksschule entspricht sie dem Bildungsbedürfnis des Volkes und vermittelt dem jungen Geschlecht ein reiches Mass praktischer Kenntnisse und Fertigkeiten für das Leben.

Der Anschluss an die Sekundar- und Mittelschule vollzieht sich meist ohne Reibung. Die Knaben haben sich beizeiten zum Besuch der Mittelschule entschlossen. Ein aufmunterndes Wort ihres Lehrers erfüllt sie mit Vertrauen und freudiger Erwartung. Ein neues Tor des Lebens scheint sich ihnen in der Ferne zu öffnen. Das Ergebnis der mündlichen und schriftlichen Aufnahmeprüfung, sowie die Noten der Primarschule entscheiden über endgültige oder bedingte Aufnahme in die erste Real- oder Lateinklasse je nach Wahl der Richtung.

Wir sind uns natürlich wohl bewusst, jetzt noch kein unanfechtbares Werturteil über die Neulinge bilden zu können; Täuschungen im angenehmen und bittern Sinne des Wortes bleiben nie aus, da alle Prüfungen von Zufälligkeiten beeinflusst werden. Immerhin zeichnen sich die Qualitäten nach und nach ab. Auch Mängel und Schatten lassen sich allmählich deutlicher erkennen.

Die folgenden Untersuchungen stützen sich auf eine zwanzigjährige Praxis an der Sekundarschule, auf die Ergebnisse einer Umfrage bei Kollegen meiner Schulstufe und auf die Erfahrungen bei den gewerblichen und kaufmännischen Lehrlingsprüfungen. Die Hinweise und Winke wollen die Punkte zeigen, auf denen wir unsere Kräfte sammeln sollen; sie gelten im gleichen Masse den Herren Kollegen von der Sekundarschule. Sie wollen alle zum Nachdenken veranlassen, was von viel mühevoller Arbeit bleibt und warum viel von unserem Unterricht scheinbar ohne bleibenden Erfolg geblieben ist.

Der deutsche Sprachunterricht.

Sein Ziel ist, Sprachverständnis, Sprachfertigkeit und Sprachsicherheit zu wecken und zu pflegen. Drei Zweige: Lesen, Sprachlehre, Stil.

1. Lesen. Der austretende Primarschüler soll imstande sein, ein einfaches Lesestück bei sinngemässer Betonung geläufig zu lesen. Da müssen wir nun oft feststellen, dass die Schüler im Sington lesen, über alle Zeichen schnattern, somit die sprachliche Gliederung und musikalische Betonung völlig ausser acht lassen.

Dieser Tatsache entspricht natürlich auch die schriftliche Darstellung: keine Gliederung, keine Zeichen, spärliche Wortwahl! Wo bleibt da der natürliche, frische Hauch der Muttersprache? — Die Auffassung, der Lesestoff sei nur zum Lesen, des Geniessens wegen da, hat leider eine Verlotterung in unsern Deutschunterricht hineingetragen; die vielen Schlagwörter vom freien Aufsatz und von der Befreiung aus den Fesseln starrer Grammatik haben wenig edle Früchte getragen. Befolgen wir wieder den Rat bewährter Sprachführer und -meister:

Gewöhnt die Schüler, ruhig, lautrein, scharfartikuliert zu lesen.

Der Sington stellt sich gern in mehrklassigen Schulen ein. Mit Hohn und Lächerlichmachen erreichen wir nichts, töten nur die Lesefreudigkeit. Aber mit dem Hinweis: Wie betonst du zu Hause? Denke, du wärest im Wald, auf freiem Feld, wie tönt's dann?

Der Leierton wird auch mit graphischen Darstellungen bekämpft.

Frage: steigend ___ — — —?

Du liesest so — — — — — statt so:

— — — — —

Der Einschiebesatz, schneller und leichter gesprochen:

Ein Mensch, der lügt, wird verachtet.

Lesen wir viel vor in besonderen Lesestunden. Aber merke: Mit Wärme lies und mit des Dichters Hauch! Denn wo der Ausdruck fehlt, bleibt's ohne Eindruck auch!

Das Sprechen der Schüler müssen wir streng kontrollieren. Lautreine Vokalisation, Gegensätze der Dehnung und Schärfung:

Schaden, Schatten, wohl, Wolle; der Müller hört das Mühlrad. — In vielen Schulen wird folgende Aussprache geduldet: Der Mensch lebbt. Die Ware wiggt; man leggt Gelt an Zins; Gedult, entlich, gewöhntlich, wahrscheindlich, Ewikeit, eringen, eröten, eraten, ereichen, veraten, Heilikeit, Hin-

terniss, vileicht, nacher, befillt, freuntlich, zimmlich, schäntlich, ehmals.

Eine solche Schulsprache wirkt erschlaffend auf das geistige Schulleben, während schöne Körperhaltung und stramme sprachliche Zucht den innern Menschen zur energischen Betätigung anspornen. Als Anfangskonsonanten können *s, f, sch* nie scharf genug verlangt werden.

Diese Zucht gelte auch den Schülerantworten; kein halber Satz bleibe ungerügt. Die scheinbar verlorene Zeit wird durch Erleichterung in den schriftlichen Korrekturen aufgewogen. Durch konsequente mündliche Sprachübungen wird das Sprachgefühl zu einem zuverlässigen Führer in der sprachlichen Darstellung ausgebildet. Sinn und Gemüt unserer herrlichen Sprache werden ihm erschlossen im kernigen Wort voll Klang und Leben.

2. Sprachlehre. Das Sprachgefühl lässt den Schüler oft im Stich. Die Grammatik leiht ihm Stützen, sie ist ein erprobtes Mittel zur logischen Schulung der Denkkraft. Leider ist die Klage allgemein, dass der Grund hier schwach bebaut ist. Es fehlt weniger am Wissen als am Können, an der praktischen Anwendung. Auf die systematische Grammatik aber kann die Mittelschule schon der Fremdsprachen wegen nicht verzichten. Wie steht's also?

a) Unsicher ist die Unterscheidung von Nominativ und Akkusativ Einzahl, Dativ Mehrzahl. Ich hielt ihn für mein bester Freund.

b) Die Formen des Zeitwortes im Imperfekt. Er schneidete mir eine Pfeife; wir schreiteten; er streitete mit mir; er sendete eine Karte.

c) Falsches Geschlecht: ein blaues Bleistift, dieser Bank; ein anderes Ort.

d) Die bekannten Rechtschreibfehler: Artzt, Kertze, Volck, Inseckt, Kappelle, Spatziergang, maschierten vorwärtz, Rätzel, Wirtzhaus, stetz.

e) Die orthographischen Gegensätze: man, Mann; wen, wenn; den, denn; das, dass; im, ihm; Kahn, kann; Beet, Bett; Stahl, Stall; prahlen, prallen.

Die Wörter mit q: quälen, quer, bequem. Die Wörter mit x: Agst, egsakt, Egsamen.

Merkwürdigerweise wollen die Schüler immer noch einsilbige Wörter trennen: schlin-gt, nim-mst.

Warum ich dies alles anführe?

Um zu sagen, dass es mit der Bücher- und Regelgrammatik nicht getan ist, am allerwenigsten in der Rechtschreibung. Immer wieder anschauliche Uebungen an der Wandtafel, in Diktaten! Es ist allerdings leicht, zu behaupten, die Rechtschreibung sei Nebensache. Das praktische Leben redet eine andere Sprache, und das mit Recht.

Lüttge, wohl der fruchtbarste Sprachmethodiker der Neuzeit, hat folgende Norm aufgestellt:

1. Sorge für Ausbildung eines klaren Lautbewusstseins.
2. Sorge für enge Verknüpfung von Laut und Schriftzeichen.
3. Lasse den Schüler hörend und sprechend schreiben (still lautierend).
4. Gewöhne ihn an das Erfassen charakteristischer Schriftbestandteile: Pfahl mit h, Säule mit äu,
5. den Wortsinn beachten: blühte, Blüte.
6. Viele Uebungen im Sprachheft; kein Tag ohne Zeile!

3. Stil, Aufsatz. Frei oder gebunden? Das eine tun, ohne das andere zu lassen. Verlangen wir kurze, dafür exakte Arbeiten mit logischer Gliederung. Wortwahl: Das Zeitwort ist der Rückgrat des Satzes, also nicht bloss: ist, sind, hat und machen. Lassen wir auch Musterstücke auswendig schreiben; einzelne Abschnitte schöner Sprachstücke.

Dann aber gilt für den Lehrer: Das Korrigieren gehört zu den vornehmsten Berufspflichten; die Ergebnisse müssen aber gesichtet, mit der Klasse besprochen und in schriftlichen Uebungen verwertet werden.

„Krone oder Kreuz!" Beide reicht dir der Sprachunterricht am Ende des Schuljahres, je nach deiner Energie, deiner Mühe!

Das Rechnen.

Die Erfolge des Rechenunterrichtes entsprechen den Aufwendungen nicht.

Einer der Grundschäden ist die mangelnde Sicherheit; sie wird geboren, indem der Unterricht bloss über die Operationen hinweg huscht, dem Schüler zu wenig Uebungsgelegenheiten schafft, hauptsächlich im Zahlenraum 1—1000. In ihm liegen die häufigsten Rechenfälle des praktischen Lebens.

Die Unsicherheit im rechnerischen Können möge folgende Sammlung typischer Rechnungsfehler beweisen.

$3200 : 160 = 2, 20, 200$

$90 \cdot 90 = 810$

$100 \cdot 100 = 1000$

100 . 1,65 = 1,6500
100 . 9,8 = 98
100 . 1,4 = 1,40
5% v. 5 Fr. = 25 Fr.
3,5 m = 3 m 5 cm
1 ha 5 a = 1,5 ha
Lesen der Brüche 0,25; 0,025

Die Tonne als Zusammenfassung von 1000 kg ist wenig bekannt, ebenso die Beziehung der Körpermasse zu den Hohlmassen.

Wie mechanisch mit Zehnergesetz und Stellenwert operiert wird, beweist die öftere Antwort: Man multipliziert mit 10, indem man eine Null anhängt.

Die Natur des Rechenunterrichtes verlangt ein lückenloses Vorwärtsschreiten, ein solides Aufbauen der Zahlenräume. Das unentbehrlichste Rüstzeug eines gewiegten Rechners ist die sichere Beherrschung des Zahlenraumes 1-1000, des Einmaleins und Einsineins. Zur Erreichung des Zieles gibt es kein besseres Mittel als tägliche Uebung und Veranschaulichung. Diese muss bei den Flächen- und Körpermassen entschieden intensiver werden. Wer die bekannten Modelle nicht hat, lasse die Schüler solche herstellen, und er wird Wunder erleben. Jede Gelegenheit bei Lehrausgängen benützen, mit Dingen in der Natur zu rechnen! Sachrechnen!

Im Zeichnen eignen sich besonders Flächengebilde zur Veranschaulichung der Bruchteile.

Wir vermissen ferner bei den Volksschülern die Fertigkeit des Schätzens, die Angabe des annähernden Ergebnisses. Das spielt im täglichen Leben eine grosse Rolle und kann vor grossen Fehlern bewahren. Bei falschen Resultaten, die durch Versetzen des Stellenwertes entstanden sind, muss es immer zu Hilfe gezogen werden.

Ein Kollege der Stadt sagte mir hierüber: Wenn wir an der Tafel rechnen, hat mir jeder Schüler vor dem Ausrechnen schätzungsweise das Resultat anzugeben. „Durch Selbsttätigkeit zur Selbständigkeit!" heisst der methodische Satz.

Gemäss der Forderung des Lehrplanes soll das Kopfrechnen fleissig geübt werden, auf der Oberstufe immer in angewandten Beispielen. Aber die Aufgaben im einfachen Gewande bieten! Ruhig überlegen lassen! Gewöhne die Schüler an bestimmte Sprech- und Schreibweise; die Kürze, die Klarheit und Bestimmtheit wird vor allem die Sprache befruchten.

Im mündlichen Rechnen bedienen wir uns möglichst der Rechnungsvorteile, besonders des Zerlegens.

$\frac{5}{8}$ v. 192. 192 = 160 + 32

6⅔ kg Ware kosten 20 Fr. Wieviel 1 kg? $\frac{20}{3}$

Bei Division und Multiplikation mit Rangzahlen das Kürzen anwenden! Dann der Schluss auf Vielfache oder Bruchteile! 25 auf 175; von 62½ auf 37½!

Noch einiges zum schriftlichen Rechnen. Die äussere Form der Ausrechnung hat fürs spätere Leben grossen Wert. Die saubere, übersichtliche Darstellung ist so wichtig wie die Richtigkeit des Endresultates. Man anerkenne keine Lösung, die nicht mit Tinte, in sauberer Schrift und verständlichen Sätzen ausgearbeitet ist. Leite die Schüler immer an, durch nachfolgende Probe das Resultat zu prüfen! Da wissen sich viele nicht zu helfen.

Beim Ansetzen einer Division setzen die Schüler die Grössen oft verkehrt.

Sprachliche Verstösse: 2½ kg kosten 10 Fr. Wieviel kosten 1 kg?

Der allgemeine Grundsatz für das mündliche Rechnen lautet: Mit kleinen Zahlen rasch und sicher rechnen lernen. Und für das gesamte Rechnen: Denkend rechnen und rechnend denken lernen!

Vom Schreiben.

Trotz Schreibmaschine zeichnen die schriftlichen Arbeiten das Gesicht der Schule. Die grössere Gewandtheit in der Lateinschrift ist sehr zu begrüssen; doch sollte noch mehr auf die Beachtung der Grössenverhältnisse gewirkt werden. Folgende Mängel kehren vereinzelt immer wieder: W, M. Die Unterscheidung von j und y, auch x und z, Ii, Jj, c und z! ph und pf und q und p. Im Schreiben der Ziffern haben wir gegen flüchtige Nachlässigkeit hart zu kämpfen. Zur ordentlichen schriftlichen Darstellung gehört auch, dass die Schüler gleichmässig an den Rand schreiben und auf alle Schnörkel verzichten. Die Haltung der Hand und des Körpers ist meist mangelhaft; das ist mit Hinsicht auf die körperliche Entwicklung bedauerlich. Eine gute Schriftpflege ist so bedeutungsvoll wie das Zeichnen.

Vom Zeichnen

habe ich den Eindruck, es werde zuviel nach Vorlagen und Schablone gearbeitet. Das Zeichnen als Formensprache im naturkundlichen, geo-

graphischen und deutschen Unterricht verrät noch viel Unbeholfenheit. — Ueberall kann schliesslich der Lehrer nicht auf der „Höhe" sein, er ist sonst schon übers Mittel belastet.

In Geschichte und Geographie

sind die fortschrittlichen Einflüsse der neuen Lehrbücher deutlich erkennbar. Eine Mahnung möchte ich an dieser Stelle nicht unterlassen: Ziehet die Kreise nicht so weit! Bleibe im Lande und pflege durch diese zwei herrlichen Fächer e c h t e Heimatliebe und treuen Heimatsinn!

Vom Singen

möchte ich besonders fordern, dass das Auswendigsingen mehr gepflegt würde; wir bringen es ja kaum mehr zu einem Lied im Freien ohne Buch.

Schlussbemerkungen.

Man hat schon vorgeschlagen, die Aufnahmeprüfungen fallen zu lassen und die Noten des letzten Schuljahres als Grundlage anzunehmen. Dem ist entgegenzuhalten, dass den Jungen eine Erforschung ihrer Kenntnisse nicht schadet; vielfach muss auch die Beurteilung im Primarschulzeugnis als zu milde bezeichnet werden. Wofür haben wir die Skala 6—1, wenn wir von 4 und 3 schon keinen Gebrauch mehr machen wollen? Mit allzu guten Noten leisten wir dem Schüler einen schlechten Dienst; irgendwo wird der Rückschlag eintreten: auf der höhern Stufe oder im Leben.

Die Primarschule hüte sich vor W i s s e n s a n h ä u f u n g ; sie schaffe durch gründlichen, lückenlosen Unterricht eine solide Grundlage. Mehr innerlich entwickeln! Nur kein Scheinwissen, keine Halbheit! Verwandte Kenntnisse sammeln, gruppieren, verketten! Darauf kann mit Erfolg weiter gebaut werden. Das vermittelte Wissen muss im Schüler produktiv, d. h. zu gestaltender Kraft werden. „Wissen ist wenig, K ö n n e n ist König!"

Irgendwo las ich ein tiefsinniges Wort:

Gibst du dem Menschen ein Almosen, so hilfst du ihm halb; zeigst du ihm aber, wie er sich selbst helfen kann, dann hilfst du ihm ganz.

Unterm düstern Himmel reifen keine goldenen Früchte; nur Freude an der Arbeit schafft Dauerwerte.

„So klein auch deine Leuchte sein mag, gib nie von dem Oel, das sie nährt, sondern vom L i c h t e , das sie krönt!"

Sursee. *Alois Bernet.*

Zur Umfrage über die Prüfungen II.

Der temperamentvollen Zuschrift eines erfahrenen und angesehenen I n s p e k t o r s entnehmen wir die folgenden Stellen und freuen uns, dass auch von Seiten der Aufsichtsorgane zu den gestellten Fragen, wie zu den Ausführungen aus Leserkreisen Stellung genommen wird, damit durch eine sachliche Aussprache — ohne persönliche Ausfälle und Empfindlichkeit — die Verständigung und die vertrauensvolle Zusammenarbeit beider — des Inspektors und des Lehrers — auch in umstrittenen Punkten erleichtert wird. Red.

Wenn hie und da ein I n s p e k t o r beim Examen einen Missgriff tut und man deshalb den Stab über ihn bricht, dann ist ein solches Stabbrechen mehr zeitgemäss als christlich. — Es wäre interessant, einmal das Urteil der Inspektoren zu hören. Wie mancher Lehrer würde seinen Lieblingsstoffen nachgehen, wenn kein Examen wäre!

In den meisten Fällen haben die K i n d e r sehr Freude am Examen. Sie freuen sich, zeigen zu können, dass sie etwas gelernt haben. Und es ist ganz den Tatsachen entgegen, wenn man meint, ein „Schulschlusstag" würde besser gefallen. Niemals! Gerade das imponiert vielen, besonders den intellektuellen Examengästen: wenn der Inspektor selber Fragen stellt.

Man hat auf das Drängen der Lehrer schon viel Altes, Schönes abgeschafft, zum S c h a d e n der Schule. Man fahre auf dem Lande auch noch mit den Examen ab, und man begräbt damit ein Stück Popularität der Schule und der Lehrer. Ein guter Lehrer, der seine Pflicht getan, hat nie ein Examen zu fürchten. Und auch die s c h w ä c h e r n S c h ü l e r erleben oft am Examen kindliche Freuden, indem der Inspektor gerade diesen liebe Aufmerksamkeit schenkt.

Ich bin nun ein alter Inspektor. In fast 30 Jahren habe ich manche Schwächen und auch grobe Fehler der Lehrer in Geduld ertragen. Daneben habe ich eine sehr grosse Zahl tüch-